



Abend-

Zeitung.

310.

Donnerstag, am 23. December 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Zs. Winkler. (2d. Heft.)

### Die Entstehung der Grafschaft Mansfeld. Volksfage.

In Kaiser Heinrich des Vierten Gemach  
Trat einst ein tapferer Manne und sprach:  
„Herr! möchtest Du meiner in Gnaden gedenken,  
Und mir ein Stück Landes zu dieser Frist  
An der güldenen Aue als Eigenthum schenken,  
Wenn's auch nicht gar w. it und geräumig ist;  
Nur, lieber Herre, so groß, daß man  
Mit 'nem Scheffel Gerst' es umsäen kann!“

Das denchte dem Kaiser fast wundersam,  
Und lächelnd er solch Gesuch vernahm;  
Doch war er mit Huld und Freundlichkeit,  
Sogleich bereit,  
Es zu gewähren;  
Denn er hielt, ob seiner Tapferkeit,  
Den Ritter gar hoch in Ehren.

Der ging von dannen mit eiligem Schritt,  
Nahm stracks einen Scheffel Gerst mit,  
Und that allmählig, im Weitergehen,  
Ein großes Schid mit Eifer besäen.

Das schauten voll Neid des Kaisers Mannen,  
Und eilten von dannen,  
Und schilderten, wie, aus Lust nach Gewinn,  
Der Ritter des Wortes redlichen Sinn  
Mit falscher Deutung trüglich umgangen.

Doch Heinrich sprach: „Das will nichts versangen!  
Ein-Kaiser sein Wort in Ehren hält;  
Das ist und bleibe nun des Mannes Feld!“ —

Und also vom ausgestreuten Samen  
Empfing die Grafschaft Mannsfeld den Namen.  
Heinrich Doering.

### Charaktere aus Shakespear's Schauspielen. (Nach Paslit.)

#### II. O p h e l i a.

Rührenderes oder Schöneres kann nichts gedacht  
werden, als der Zuruf der Königin an Ophelien,  
wenn sie die Todtenspende in ihr Grab streut, Blue-  
men auf die Blume:

Der Süßen süßes! Lebe wohl! — Ich hoffte,  
Du solltest meines Hamlets Gattin seyn,  
Dein Brautbett, dacht' ich, süßes Kind, zu schmäl-  
ken,

Nicht zu bestreu'n dein Grab. —

Shakespeare war ein vollkommener Meister in  
den gemischten Charakteren. Die Königin, in an-  
deren Rücksichten eine so große Verbrecherin, ist  
doch voll Empfindung und Zärtlichkeit in allen, was  
das Muttergefühl berührt. Opheliens Charakter ist  
vom Dichter so fein gezeichnet, daß man Bedenken  
trägt, sich ihn weiter auszumalen. Man muß die  
Wurzel fassen und die Saströhren an dieser Blume  
nicht untersuchen. Wer möchte es entwickeln wol-  
len, wie das Zarteste in ihr doch aus Sinnlichkeit  
und Lust gewebt ist, die im Wahnsinn unverschleiert  
hervortritt, und ihren Zustand nur noch bemitlei-  
denswürdiger macht, wenn jungfräuliche Sitte sich in  
Gegenwart so vieler Männer bloß giebt. O Maien-  
rose! o Blume, zu schnell verwelkt! Ihre Liebchaft,  
ihr Wahnsinn, ihr Tod sind in der Dichtermwelt nur  
einmal so geschildert. Nur Shakespeare konnte so

etwas in seiner Manier zeichnen. Einige alte romantische Balladen abgerechnet, stand ihm zu diesem Bilde nirgend etwas schon Vorhandenes vor der Seele.

Einige haben diese Ophelia in geregelter Hofsttte mit jungfräulicher Zartheit, mehr im süßhinbrütendem als heftigen Wahnsinn untergehend gespielt und auch dadurch große Wirkung gemacht. Es haben sich aber unsere großen, tragischen Schauspielerinnen nur selten an diese Rolle gewagt. Nur Miss O'neil, die die Juliet in höchster Liebeunkenntnis zu spielen vermochte, gab auch die Ophelia. Dagegen ist sie manchen Jüngeren, die gleichsam durch den rechten Instinct geleitet wurden, wunderbar gelungen. Bloße Kunst wird hier zur Bettlerin. Man werde nicht irre an dem Charakter des Polonius und stelle ihn ja nicht zu hoch. Er hat mit höfischer Berechnung die Liebe Hamlets zu seinem aufblühenden Nairöschken keimen und wachsen gesehen. Ophelia hat sich mit unbewachter Unbefangenheit der Liebe des Unwiderstehlichen hingegeben, den sie in dem kleinen Monologe nach der letzten Unterredung mit ihm mit begeisterungsvoller Erinnerung, der Bildung Muster, das Merkziel der Betrachtet nennt. Es ist ihre erste, feurigste Liebe, die seiner Schwüre Honig gesogen hatte. Sie muß also in den ersten Scenen recht mädchenhaft munter, sie, die allein an diesem besleckten Hofe nichts ahnet, und in fröhlicher Stimmung gegeben werden. Dieß bestimmt ihr Spiel sogleich gegen Laertes' altkluge Warnung, die sie mit der Gegenbemerkung über die heilvergessenen Prediger halb ironisch zurückzieht und mit einem leisen Anflug von Spott muß sie auch die Aufbewahrung seiner Lehren angeloben. Des Vaters höchst unartigen Verweis nimmt sie zwar gehorsam aber gar nicht so zahm hin. Sie ist in allen ihren Bewegungen sehr lebhaft und ohne Hofregel. Mienenspiel und Gebärde erscheinen bei ihr durch die gewaltsame Veränderung in Hamlets Geist und Benehmen höchst aufgeregte. So, so gebährdete sich Hamlet! Sieht hier Ophelia in der Erzählung an den Vater nicht alles als aus einem treuen Spiegel zurück, so ist's die nicht, die Shakespear dachte. So darf sie sich auch in der letzten Unterredung mit Hamlet keinesweges bloß Leidend verhalten. Daher auch in den Wahnsinnsenen die rascheste Beweglichkeit hin und her, die schnellsten Uebergänge vom zerrüttenden Schmerz zur herzerschneidenden Fröhlichkeit in Sang und

Klang und im Gebährdenspiel, fast ohne Pause. Nicht Melancholie, verliebter Wahnsinn hat ihr zartes Wesen aus den Fugen gebracht. Ueber den Anzug im Zustande des Wahnsinnes haben verschiedene Annahmen und Ueberlieferungen statt gefunden. Miss Farren, die berühmteste unter unsern Operisten, brachte die größte Wirkung dadurch hervor, daß sie die meisten von ihren früheren Hofkleidungen beibehalten hatte, nur ganz zerstört und im schneidenden Contraste mit dem herabhängenden Haar und den fantastischen Weidenkränzchen (denn die Weide spielt eine große Rolle in den Balladen), mit Stroh- und Blumengeflechten ums Kleid. Diese hat sie, wenn sie zum zweitenmal kommt, verdoppelt. Denn sie ist im Garten herumgelaufen und hat allerlei Blumenkräuter gerupft und sich angesteckt. Und davon vertheilt sie nun fast instinctmäßig mit besonderer Andeutung. Denn jedes Kräutlein ist symbolisch. Sie lächelt, wenn sie das Jammervollste, sie vergießt Thränen, wenn sie das Fröhlichste ausspricht. —

B.

## Die Erscheinung im Tode.

(Eine wahre Geschichte)

Der Rückzug der Franzosen über den Rhein im Jahre der Völkerschlacht bei Leipzig, und die damit wiedergekehrte Freiheit des Handels entführten uns, die eigene oder älterliche Schwachheit auf der Akademie zu W. festhielt, der Jugendgenossen Viele und wohl die Theuersten, zum Kampfe mit dem kossischen Dränger.

Von allen jungen Leuten, deren Verlust wir betrauereten, hatte der Graf von E. mich am meisten angezogen. Gemeinsames Streben nach Einem Ziele hatte uns zu ew'gem Bunde, so schien es, vereint. Das geräuschvolle Waffenleben, dem er sich nun in die Arme warf, entriß mir mein anderes Selbst.

Der Pariser Friede, die Heimkehr der Geschiedenen, peiniarten mich mit allen Qualen getäuschter Erwartung. Der Freund meiner Seele kehrte nicht wieder. Wie konnte es Dringenderes geben, als nach ihm, dem Verlorenen, zu forschen?

Das Resultat war trauer- und schmerzvoll. Sein eigener, verzweifelter Entschluß, hieß es, habe seinem Leben ein Ende gemacht. Ein endlich aufgefundenner Brief des Unglücklichen an mich, gab mir die nähere Kunde.

Die Beendigung des Feldzugs und das Stand-  
Quartier in der fremden Kaiserstadt hatten ihm Muße  
gegeben, ihre Gelüste und üble Genossenschaft ihn  
zum Schwelger gemacht. Der Rausch der Wollust hatte  
sein besseres Selbst verschleiert. Der edle Jüngling  
war ein Sklave seiner Lust geworden. Die Seh-  
sucht nach der Heimath,

Nach seines Vaters Halle, wo die Sonne  
Zuerst den Himmel vor ihm aufschloß, wo  
Sich Mitgeborne spielend fest und fester  
Mit sanften Bänden an einander knüpften,

hatte für ihn nichts Heiligendes mehr. Er hatte  
sich an sich selbst verloren. Ein Tropfen Wassers  
in der Fluth der Lava, verscholl des alten Vaters  
Wahnung von ihm unbeachtet. Gram um den Erst-  
geborenen hatte dessen Tage verkümmert.

So geschieht es, daß an einem warmen Früh-  
ling-Abende der junge E. in edlem Weine seine  
Sinne ertränkt, und taumelnd sich zum Schlafen  
niederlegt. Innere Gluth, das Feuer des Cham-  
pagners, lassen ihn nicht Ruhe finden. Ein seide-  
nes Tuch, fast gedankenlos auf das Ruhebetto ge-  
legt, soll ihm von Zeit zu Zeit Kühlung zusächeln.

Da tauchen seltsame Erinnerungen auf in sei-  
ner Seele. Seine Brust engt namenloses Weh,  
und blaß und bleich erscheint ihm die hohe Gestalt  
des Vaters daheim, mit feierlichem Ernste dem  
Sohne winkend. Fast mechanisch ergreift er das  
Tuch, und wie er hinschlägt nach der grausen Er-  
scheinung, hat ihn die rasche Bewegung wach und  
nüchtern gemacht. Doch der Rest der Nacht ist ihm  
nicht nütze. Kein Schlaf mag sich des Ruhelosen  
erbarmen.

Der nächste Morgen bringt ihm Botschaft aus  
des Vaters Hause. Der alte Herr war krank gewor-  
den. „Wohl möchte ich Dich vor meinem Ende  
noch einmal wiedersehen. O bessere Dich, Rudolph!  
Sonst bringt die Kunde von dorthier Deinen Er-  
zeuger mit Herzeleid unter die Erde“ So hatte er  
selbst noch geschrieben.

Angstvoll und in trübseliger Ahnung flog der  
junge Graf der Heimath zu. Ein Diener des Haus-  
fes hatte den Entfremdeten erkannt. Der alte Herr  
ruhte im Sarge. An jenem Abende, da der Sohn  
die Erscheinung gesehen, hatte er geendet. „Der  
ungerathene Sohn! Jetzt schlägt er nach dem  
Vater. Daß Gott — —“ waren seine letzten  
Worte gewesen. Der Anwesenden Keiner hatte sie  
verstanden.

So weit die Mitheilung des Unglücklichen.  
„Bete, schrieb er: o bete für mich. Der Tod löscht  
die Schuld nicht.“ Und eine rasche Kugel hat  
das heillose Daseyn geendet.

O betet auch Ihr für seine arme Seele.

H. v. Rh.

### An Ludwig Hölfen,

als Axel im Trauerspiele: Axel und Wallburg, von  
Dehlenschläger.

Was Axel tief in seiner Brust empfunden  
Hast Du heraufgeführt im Jünglingsinne;  
Schön standst Du da im Glauben, in der Minne,  
Doch schöner in den schweren Todeswunden.

Ein schönes Ziel lag vor Dir aufgefunden;  
Du wußtest, daß die Liebe nicht verrinne,  
Und was das Schicksal auch mit Dir beginne,  
Der Himmel blieb, der krönt, was sich verbunden.

So hohe Wahrheit hat Dein Spiel belebet,  
Daß noch Dein Bild an mir vorüberschwebet,  
Wie es in Liebesgluth zum Himmel strebet;

Wie es, ein Kind vor Gott, ein Mann im Leiden,  
Ein Jüngling war im Lieben und im Streiten —  
Ja! solches Bild kann scheiden — nie verschneiden.

### Preis der Kunst.

Nach einem Besuche im Augusteum zu Dresden.

Reiche und Völker vergeh'n, es verschwanden die  
mächtigsten Throne;  
Roma, Athen und Korinth ruh'n in dem Grabe  
der Zeit.  
Hellas Freiheit ist hin und zertrümmert ist Latiums  
Größe,  
Aber wie Sterne der Nacht strahlen die Werke der  
Kunst.

Hohlfeldt.

### Fresko-Anekdoten.

Mit Bewunderung las ich jüngst in einer Zei-  
tung das Gesuch eines Hundes, der sich ver-  
laufen hatte. — Indessen die Bewunderung über  
den Hund ließ bald nach, als ich gar fand, daß ein  
Mann seinen Regenschirm in Gedanken habe  
stehen lassen! — Und endlich vergaß ich den  
Hund mit dem in Gedanken stehenden Regenschirm,  
weil ein Anderer ansetzte, eine verloren gegangene  
Uhr könne in No. \* \* bei einem Douceur wie-  
der abgegeben werden. \* r.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Stockholm.

(Beschluß.)

7) Heimdal, Wache haltend an der Götterbrücke Bifrost. 8) Balders Rückkehr von Hell. 9) Hervora, den Geist Argantyr's beschwörend, daß er das Schwert Tirfing aus der väterlichen Gruft wieder herbeischaffe. 10) Valnatocke, indem er den König Harald erschießt. Nach der Seeschlacht unter Bornholm zwischen dem König Harald und Swend Haraldsen, da der König mit 11 Anderen am Strande bei einem daselbst angezündeten Feuer saß und sie auffoderte, am folgenden Tage keinen Einzigen von Swends Leuten am Leben zu lassen, befand Valnatocke, Swends Pflegevater, sich so nahe dabei, daß er alles dieses anhören und verstehen konnte; er nahm darauf seinen Bogen, legte einen Pfeil darauf und tödtete Harald, nach dem 7ten Kap. der Tomwikingesaga. 11) Das Ende von Norna Gest's Leben. Norna Gest's hörte, ungefähr 300 Jahre alt, auf zu leben, als Olaf Frygweisen das Licht ganz ausbrennen ließ, auf dessen Dauer Gest's Leben oder Tod begründet war; dieß war von einer Wola verursacht, wie man aus Norna Gest's Saga in Björners Riesentochter erfährt. — Indem die Committee nun obigen Stoff für die Preise an die Hand gab, da sie überzeugt war, daß er sich zur Ausführung in den schönen Künsten eignete, hat sie hiemit doch keinesweges andere, als die aufgegebenen Arbeiten von der Concurrnz ausgeschlossen, sondern erlaubt, daß alle andere Kunstproducte, vorausgesetzt, daß sie auf nordischen Mythen und Sagen beruhen und übrigens den gerechten Forderungen der Kunstkenner entsprechen, mit zur Concurrnz zugelassen werden. So wie die Committee nun besonders Rücksicht darauf nahm, solchen mythischen Stoff vorzuschlagen, der bisher noch nicht behandelt worden, so wünscht sie vorzüglich, daß die Bildhauer die Darstellung weiblicher Gottheiten versuchen wollen. Um den Ausdruck und Charakter jeder einzelnen Figur desto besser beurtheilen zu können, ist bestimmt worden, daß keine unter 9 Zoll schwedischen Maßes halten darf. Am Schlusse des nächsten Februars wird die erste Concurrnz statt finden, wo wir denn das Nähere darüber gelegentlich, nebst anderen Nachrichten aus diesem Reiche mittheilen werden.

— F. G. —

Berlin, den 20. Decbr. 1820. \*)

Gestern wurde hier zum erstenmale Fluch und Segen, Drama in 2 Akten, von Ernst v. Houwald, gegeben.

Die Freunde und Verehrer des Dichters, welche ihn aus seiner Heimkehr und seinem Leuchthurm kennen und lieben gelernt hatten, waren neugierig, zu erfahren, in wie weit bei diesem dritten uns bekannt werdenden Spiele der leise, zarte Einwand, daß solche mehr dramatische Dichtungen genannt werden sollten, gültig oder ungültig wäre. Wie sehr waren aber alle erfreut, da sie fanden, daß wohl in neuerer Zeit kein ähnliches Drama von so entschiedenem dramatischfortschreitenden Gange uns vorgeführt worden, ja daß man dreist es als das Beste nennen kann, was wir bis jetzt von dem edlen Dichter hier sahen. — Die Theilnahme war

\*) Von einem andern Correspondenten.

allgemein, und so konnte der Sieg über das Gemüth der Anwesenden auch nicht ausbleiben.

Es hatte sich aber auch über die Darstellenden ein so reger, lebendiger, fühlender Sinn ausgebreitet, daß wir beim Loben nicht anzufangen wissen, ohne dem Verdienste des Andern zu nahe zu treten. Die Besetzung mag es beweisen, daß man auch nur Ausgezeichnetes erwarten konnte. — Wolff war der Pächter und seine Frau die Pächterin, Moritz in der Tochter Händen; Sophie, Mlle. Reinwald; der Seiltänzer, Rebenstein, und der Amtmann, Gern, Vater. — Von Wolffs beiden ist es nur nöthig, sie anzuführen, um zugleich auch zu sagen: Wem anders könnte es wohl besser gelingen, das, was der Dichter träumt, in's Leben zu bringen. Die Tochter (Mariane Wolff) entwickelt ein schönes Talent, ihr kindlich liebevoller Ton rührte uns tief. Von Mlle. Reinwald kann man nur Kühnliches sagen, auch sie griff in die zarten Saiten. Rebenstein's Erscheinung war eine der interessantesten. Wenige Bühnen möchten wohl einen solchen Schauspieler aufzuweisen haben, der einen so gemüthvollen Ton in der Stimme, und so viel körperliche Schöne und edlen Anstand besitzt. — Gern, Vater war als Amtmann ernst und würdig, ein kräftiger Mann. — Aber wie man immer gern von seinem Lieblinge spricht, und wenn man ihn verlassen will, doch nicht fortkommt und immer wieder zurückkehrt, so geht es uns mit Wolff. — Denken wir an seinen Hamlet, an seinen Fernando im standhaften Prinzen, an seinen Orest, so sehen wir in ihm die schönste Blüthe und Frucht alles dramatisch-künstlerischen Strebens, — lassen wir aber auch diese Saaten liegen und verfolgen wir ihn in das hittere Gebiet des Lustspiels, wie bewundern und lieben wir auch da in ihm eben so den feinen Humor und die frohe Laune, als den anständigen, edlen Scherz, ja lassen Sie es uns immer wiederholen, und hier fürchten wir nicht partheiisch zu werden, — einen zweiten Schauspieler, wie Wolff, der alle seine Gebilde so adelt und dem die Kunst so heilig ist, giebt es unter den Schauspielern Deutschlands kaum mehr, und er verdient deshalb allen seinen Kunstgenossen als Vorbild hingestellt zu werden.

Troppau, den 24. Novbr. 1820.

In unserer sonst so stillen und ruhigen Stadt ist jetzt ein Leben und eine Bewegung, von welchem wir vorher nicht einmal einen Begriff hatten. Von früh an — zu den Conferenzen und Visiten — bis Nachmittags 4 Uhr — zu ministeriellen Diner's — und Abends 7 Uhr zum Theater, rasseln die schönsten Equipagen durch unsere Straßen und machen ein Getöse, an welches wir uns lange nicht gewöhnen konnten. Unser Theater, unter der Direction der Herren Keder und Grossmann, kann man wohl eigentlich keine Kunstschule nennen; es erhält aber in gegenwärtiger Congreganz durch die Anwesenheit der beiden ersten Komiker Wien's, Krüger und Ignaz Schuster, ein glänzendes Relief! Am 19. d. sahen wir beide in der falschen Catalani, wo diese von Schuster und Kummelpuff von Krüger dargestellt wurden, wahrlich eine Vorstellung zum Todtlachen! Außerdem sahen wir Schuster als Staberle, den Paraplumacher und als Zweckerle, den Wehlweismacher!

(Der Beschluß folgt.)